



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Mäßigkeitssache.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

nur nach, kaum ein Dorf mag es geben, wo nicht eine der alten mythologischen Gestalten unter irgendeinem Namen sich heimisch gemacht hätte. Richter hätte reichlichen Stoff gefunden, wenn er die liebensteiner Villa mit den Sagen der Umgegend hätte bemalen wollen. Bei den Grimms und ihren Nachfolgern mag der Maler zu Rathe gehen. Mit den Trachten mag er sich die Geschichte des Bauern und des kleinen Handwerkers holen und verzeichnen. Alle diese tief sinnigen Geschichten warten nur darauf, dem Munde des Volkes, in dem sie zu erstehen anfangen, entnommen und in lustigen Farben zur Freude kommender Geschlechter zu fröhlicher Auferstehung gebracht zu werden. W. R.

Die Mäßigkeitssache.

Die Mäßigkeits- und Enthaltensbewegung ist bekanntlich auf amerikanischem Boden entstanden: sie gehört zu den Rückstaltungen, mit welchen die neue Welt der alten das auf ihre Erziehung verwendete Capital verzinst und vergütet. Wo hätte sie auch anders erwachsen sollen als auf jener jungfräulichen Erde, auf welcher englische Puritaner, deutsche Pietisten und Communisten eine zweite bessere Heimath fanden, um neben den politischen und socialen auch die sittlichen Ideale ihres Glaubens zu verwirklichen, und wo das trockene, nervenverzehrende Klima ebenso sehr zum Gebrauch berauschender Getränke herausfordert, als es ihn doppelt gefährlich macht? In den Nothhäuten hatte die herrschende weiße Race zudem das abschreckendste Beispiel vor Augen, wohin ungezügelter Branntweingenuß führen könne. Gleich nach der Befreiung vom englischen Joch daher und nach der Constituirung der Republik, begannen sich ernstliche Mäßigkeitsbestrebungen zu regen. Namentlich zeichnete sich der Arzt Dr. Benjamin Rush in Philadelphia durch Eindruck machende Schilderungen von den medicinischen Wirkungen des Schnapfes aus. Aber so laut auch solche Stimmen sich erheben mochten, in ihrer Vereinzelung verhallten sie rasch und machten mehr auf das Uebel aufmerksam, als daß sie es schon erfolgreich bekämpften. Die nachhaltiger und einschneidender wirkende Vereinsthätigkeit begann 1813. Zunächst tritt man nur für Mäßigkeit. Bald indessen glaubte man sich zu überzeugen, daß damit dem Feinde nicht ans Leben zu kommen sei; und auf den Betrieb von Justin Edwards, der seine Pfarrstelle

aufgegeben hatte, um ganz in den Dienst der Mäßigkeitsache zu treten, wurde von 1826 an die völlige Enthaltfamkeit zum Ziele genommen. Noch aber beschränkte man diese auf die gebrannten Getränke. Es war daher eine weitere Erhöhung des immer noch sehr fernen Ziels, als man auch die gegohrenen, also kurz alle überhaupt berausenden Getränke zu verwehmen beschloß. Indem sich die Bewegung gleichwohl immer mehr ausbreitete, bekam sie allmählig Einfluß auf die verwaltenden und gesetzgebenden Behörden der Staaten und verwandte diesen dazu, den Spielraum des bekämpften Uebels auch durch gesetzliche und polizeiliche Maßregeln zunehmend einzuengen. Alle Erfolge in dieser Richtung galten ihr jedoch nur als vorläufige und die Stimmung vorbereitende, so lange nicht das gänzliche Verbot des Handels mit Branntwein zum Zwecke des Genusses durchgesetzt war. Dies gelang bekanntlich zuerst 1851 im Staat Maine. Der 2. Juni war der denkwürdige Tag, an welchem das seitdem sogenannte Mainegesez erlassen wurde, die Beschränkung alles Spiritushandels auf medicinische und gewerbliche Zwecke unter strenger Controle — Dank besonders den energischen Anstrengungen Neal Dows, des Mayors von Portland. Wo von diesem Tage an in Maine noch Branntwein gefunden wurde, floß er, wie am 4. Juli in Bangor zehn Fässer, unerbittlich in die Gasse. Zwar fehlte es nicht an einer leidenschaftlichen Reaction der Schnapsverkäufer und ihres Anhangs; sie zogen sogar Neal Dow unter der fälschlichen Beschuldigung vor Gericht, er selbst gebe sich insgeheim mit Branntweinverkauf ab. Aber noch war die Fluth der gegen den Trunk gerichteten Bewegung im Steigen. Nach einander nahmen dreizehn andre Staaten der Union das Mainegesez oder ein demselben nachgebildetes gleichartiges Gesez an: Minnesota, Rhode-Island und Massachusetts im Jahre 1852, Vermont und Michigan 1853, Connecticut 1854, Indiana, Delaware, Iowa, Nebraska, New-York und New-Hampshire 1855. Nur im Staate New-York vermochten die Gegner die angerufene richterliche Gewalt im Jahre 1856 dahin zu bestimmen, daß sie das Gesez für verfassungswidrig erklärte. Eine weitere Ausdehnung nach Süden hin mußte schon an den Verhältnissen erlahmen, welche die Sklaverei mit sich brachte; den Sklaven Branntwein zu verkaufen war dort ohnedies von jeher sehr erschwert oder verboten. Aber auch das südliche Klima setzt in Amerika, wie in Europa und der ganzen Welt, der Unmäßigkeit im Trinken von selbst gewisse Schranken. Später haben die Donner des Bürgerkrieges den gemessenen Gang der Mäßigkeitsbewegung theils gehemmt, theils wenigstens übertäubt. Wir haben allerdings u. a. noch lesen können, daß Neal Dow an der Spitze eines Regiments von lauter Enthaltfamkeitsmännern den Krieg gegen den aufgestandenen Süden mitgemacht hat. Aber über das Weitere, über die nachhaltigen Wirkungen des Mainegesezes fehlen uns ebenso noch alle näheren Nachrichten als über die Aussichten auf Wiederbelebung der unterbrochnen Bewegung, wie es denn über-

haupt zu beklagen ist, daß diese Agitation durchweg nur enthusiastische Anhänger und fanatische Gegner oder völlig indifferente Zuschauer findet, aber selten oder niemals kaltblütige, unbefangene Kritiker, welche Theilnahme mit wahrer Urtheilskraft vereinigen.

Nach Europa ist die Bewegung erst seit dem Anfang der dreißiger Jahre gedungen. Aber obwohl sie damals in Amerika bereits den Charakter der Enthaltensamkeitspredigt angenommen hatte, trat sie hier doch ebenfalls anfangs in der Form der bloßen Mäßigkeitspredigt auf. Als solche bürgerte sie sich im Beginn der dreißiger Jahre in England und Schweden, gegen Ende derselben in Deutschland ein, hier vorzugsweise getragen durch den Pastor Böttcher in Kirchrode bei Hannover. Noch ergriff sie Norwegen und Holland, — wogegen die romanischen und slavischen Länder, ja auch Süddeutschland, die Schweiz und Oestreich wenig oder gar nicht von ihr berührt wurden. Es waren allenthalben größtentheils Geistliche oder religiös gestimmte Laien, welche ihr als Träger dienten. Das Bekenntniß machte dabei nicht, wie Klima und Stamm, einen Unterschied. Mit den Dissidenten und Hochkirchenmännern Englands wetteiferte der berühmte Pater Matthew in Irland, dem man im October 1864 in der Stadt Cork auf öffentlichem Plage eine Denkmal errichtet hat — mit dem Pastor Böttcher und dem Baron Seld, einem rationalistischen und einem orthodoxen deutschen Protestanten, Caplan Seling in Osnabrück und die katholischen Geistlichen Oberschlesiens. Dabei bewährte sich allerdings wieder der alte Erfahrungssatz, daß die katholische Kirche in den Gegenden, wo sie recht heimisch und zu Hause ist, eine ungleich größere Macht über die Gemüther zu entwickeln vermag als die evangelische. Nirgends errang die Enthaltensamkeitsbewegung glänzendere Massenerfolge als in Irland und Oberschlesien: in Irland, wo während Pater Matthews Predigt von 1839 an die Zahl der getrunkenen Gallonen Branntwein beinahe auf die Hälfte und die Zahl der Verbrechen auf wenig über ein Drittel herabsank — und in Oberschlesien, wo nach Lichtmeß 1844 in einem einzigen Jahre über eine halbe Million Männer und Frauen das Gelübde der Enthaltensamkeit ablegte. Der Sieg war glänzend, aber die Eroberung wurde leider nicht behauptet. Ein großer Theil der Bekehrten fiel wieder ab. In beiden Ländern brach nachher auf zwei misrathene Ernten ein furchtbarer Hungertyphus aus, und selbst ein so ausgemachter Freund der Mäßigkeitsache wie B. A. Huber nimmt an, daß hierzu die plötzliche Entwöhnung so vieler eingeleisteter und bereits entnerfter Trinker vom Glase das Ihrige beigetragen habe. Dann folgte das Jahr 1848, das in anderer Weise der Agitation verderblich wurde. Theils warfen sich nun viele ihrer eifrigsten Träger in die plötzlich geöffnete politische Arena — u. a. sogar der Baron Seld, der in der zweiten Hälfte des Jahres zu den Führern der fanatisch-royalistischen Bauern in den Umgebungen Berlins gehörte, welche für das nachher einrückende

wrangellische Heer gewissermaßen die moralische Operationsbasis abgaben. Theils kam den Massen die junge Freiheit auch zu plötzlich hereingeschnitten, als daß sie nicht sie hätten mannigfach mißverstehen, mit dem Joche des bureaukratischen Despotismus auch das Joch einer vernünftigen Selbstbeherrschung vielfältig hätten abschütteln sollen. Die deutschen Mäßigkeits- und Enthaltensvereine gingen demnach bis auf schwächliche Reste zu Grunde, und erst in den letzten Jahren hat hier und da ein noch ziemlich zaghafter Wiederbelebungsversuch stattgefunden.

Kräftiger und in stetigerem Fortschritt hat sich die Bewegung erhalten in den Ländern von gesicherter Freiheit, in England, Holland und Norwegen. In Norwegen, wo sie etwa gleichzeitig wie in Deutschland ihren Anfang nahm und diesen auf einen Candidaten Namens Andresen zurückführt, rühmt sie sich, eine große Umwandlung der Sitten hervorgerufen, die Trunkenheit in Verruf gebracht, den Branntwein aus der Mehrzahl der Bauernhäuser vollständig verbannt zu haben. Die dortigen Träger der Sache fürchten neuerdings sogar nichts mehr als die errungenen Erfolge überschätzt zu sehen, indem der Storting im Jahre 1863, ihrer Meinung nach zu früh, seinen Beitrag von 2000 Speciesthalern auf die Hälfte herabgesetzt und eine gänzliche Einziehung desselben, als nicht mehr erforderlich, in Aussicht gestellt hat.

Am wichtigsten ist für uns, wie fast in allen socialen Fragen, der Vorgang Englands. Auch dort gerieth die Angelegenheit in ein frisches Fahrwasser, als das Maine Gesetz und dessen Adoption durch so viele andre Staatengesetzgebungen in Nordamerika bekannt wurde. Die meisten englischen Mäßigkeitsfreunde verwarfen es als tyrannisch und antienglisch. Andere, denen es recht erschien, gründeten einen neuen großen Verein, die United Kingdom Alliance, und diese überflügelte bald alle älteren. Indessen machte er der vorherrschenden Abneigung gegen die Mainemaßregel das Zugeständniß, daß er 1856 eine sogenannte Permissive Bill, „Erlaubnißgesetz“, entwarf, welches die Entscheidung in die localen Kreise zu verlegen bestimmt war, indem es den Gemeinden gestattete, das Feilhalten von berausenden Getränken zu verbieten, so bald sich zwei Drittel der steuerzahlenden Gemeindegossen dafür erklärt hätten. Das Gesetz war der Public Health Act und ähnlichen neueren Gesetzen nachgebildet, welche den Gemeinden unter Voraussetzung einer solchen Zweidrittelmehrheit erlauben, ihre Mittel zu bestimmt angeführten gemeinnützigen Zwecken zu verwenden. Nach achtjähriger Agitation glaubte man weit genug vorgerückt zu sein, um den Gedanken der Permissive-Bill einer ersten parlamentarischen Probe zu unterwerfen. Am 8. Juni 1864 erhob sich im Unterhause Mr. Wilfred Lawson, Mitglied für Carlisle, und brachte mit einer verständigen und wohl-bemessenen Rede jenen Entwurf als Antrag ein, gestützt auf 1818 Petitionen mit 337,000 Unterschriften aus allen Theilen des Landes. Der Antrag wurde

mit 294 gegen 37 Stimmen abgelehnt — aber das wird bekanntlich in England, wo die Aufhebung der Kornzölle Jahre hindurch auch kein besseres Schicksal hatte, noch lange nicht als entmuthigend angesehen. Unter den Gegnern waren der Minister des Innern, Sir George Grey, Roebuck und Bright. Letztgenannter offenbar getheilten Herzens. Er erklärte sich aus Freihandelsgründen gegen die vorgeschlagene Maßregel, wünschte aber sehr, irgendeiner andern durchgreifenden Maßregel gegen die Trunksucht zustimmen zu können. Ein anderer von den entschiedeneren Liberalen, der jetzige Unterstaatssecretär Forster, sprach auch dagegen, hob aber zu Gunsten des Antrags hervor, daß die arbeitenden Classen — wie sie schon 1834 von der bloßen „Mäßigkeit“ zur „Enthaltfamkeit“ gedrängt hatten — in großem Umfang dafür seien, und meinte mit Bright, irgendetwas in der angedeuteten Richtung müsse geschehen. Kurz, die Verhandlung ließ den Mäßigkeitsfreunden für die Zukunft immerhin eine vernünftige Hoffnung übrig.

Ein paar hervorragende Mitglieder der englischen Agitation gegen berauschende Getränke hatten im Herbst zuvor an dem festländischen Mäßigkeitscongreß theilgenommen, welcher vom 30. September bis zum 2. October 1863 — zufällig denselben Tagen, an welchen in Frankfurt am Main der deutsche Protestantentag ins Leben gerufen wurde — unter Pastor Böttchers Leitung in Hannover stattfand. Sie waren (wie dieser ihnen versicherte dem bekanntlich in England geborenen König Georg dem Fünften erklären zu wollen) „die Zierde des Congresses“. In der That hätte es nicht erst dieser derben Schmeichelei bedurft, um ihr englisches Selbstgefühl der Versammlung gegenüber auf den Gipfel zu treiben. Sie standen da als Männer, welche genau wußten, was sie wollten, und entschlossen waren, darin bis ans Ende auszuhalten, unter einem bunten Haufen von Aposteln, welche die Predigt zehn Jahre lang oder länger hatten ruhen lassen, Novizen, denen die Sache noch höchst neu und fremd vorkam, vornehmen Gönnern (darunter die damaligen Minister Windthorst, Hammerstein und Lichtenberg) und einfachen Neugierigen. Der Urheber und Leiter des Congresses, in dem sie die Agitation auf dem Continent verkörpert sehen mußten, präsentirte sich ihnen in der ganzen breiten und saftigen Behaglichkeit, aber auch in der augenfälligen Unzulänglichkeit seines Wesens. Wirkliche Begeisterung und gänzliche Hingebung an die Sache nahmen sie wohl überhaupt kaum wahr; am wenigsten aber in jener handlungsfähigen und des Erfolges sicheren Form ihrer Heimath, bei welcher die innere Gluth nur dazu dient den Arm zu stählen, nicht ihn, wie noch so häufig unter uns, ziellos-unruhig hin und her sackeln zu lassen. Unter den der Versammlung beizwohnenden Deutschen war zwar Pastor Böttcher bei weitem der Beschlagenste, was den gesammten Inhalt der Verhandlungen betraf, aber er begnügte sich, diese Sachkunde und Schlagfertigkeit in unendlichen Reden ausströmen zu lassen, während sich der Beschlußfassungen

gewandte Bureaukraten, wie z. B. der Ministerialrath Bucholz aus Oldenburg oder auch der hannoversche Justizminister Windthorst, bemächtigten. Diese leitende Rolle halb fremder Elemente konnte den Engländern weder gefallen noch imponiren. So traten sie denn auch alsbald aus ihrer Stellung als Ehrengäste heraus, und machten einen verwegenen Versuch, Deutsche und Holländer aus bloßen Feinden des Branntweins zu Tea-Totallers, Nichts-als-Thee-Trinkern oder Feinden aller überhaupt berausenden Getränke zu machen. Beim ersten Festmahl rümpften sie die Nase, als ihre Tischnachbarn ganz unbefangenen Wein zu sich nahmen; beim zweiten hatten sie schon die Genugthuung, daß weit weniger Wein getrunken wurde, und der Minister v. Hammerstein sie ausdrücklich als Tea-Totallers leben ließ. Ein Antrag des Einen von ihnen, den festländischen Mäßigkeitssreunden die Ausschließung aller überhaupt berausenden Getränke zur Erwägung anheimzugeben, ging trotz Minister Windthorsts Widerspruch durch, und Pastor Böttcher gelobte ihnen im Privatgespräch, sich die Sache noch einmal zu überlegen und günstigen Falls zu ihren Grundsätzen überzugehen. Um die Naivetät vollzumachen, hat er nachgehends die Berichte, in denen sich die Engländer aller dieser Triumphe über deutsche Unklarheit und Halbheit rühmen, wörtlich und ohne jede Bemerkung in seinen „Mäßigkeitsboten“ aufgenommen.

So hat denn der Congreß von 1863 nur bestätigt, was Kenner der betreffenden Persönlichkeiten längst behauptet haben: daß die Leitung der Sache in Deutschland nicht in den rechten Händen ist. Dies muß gelten unbeschadet der nicht geringen Verdienste des Pastor Böttcher. Es sind eben Verdienste des einfachen Streiters, vielleicht des Wachpostens, des Trommelschlägers — nicht Verdienste des Feldherrn. Für die Führung der Agitation an oberster Stelle, im Mittelpunkt, reichen weder seine geistigen Fähigkeiten und Errungenschaften aus, noch seine sittliche Willenskraft. Man wird dessen oft bis zum Erschrecken inne, wenn man das Organ der Bewegung, den „Mäßigkeitsboten“ liest, oder Schriften, welche unter Pastor Böttchers unmittelbarer Hegide erschienen sind, wie die Uebersetzung der „Geschichte des Mainegesetzes“ von dem Engländer Lees, ein höchst schülerhaftes Stück Arbeit. Dazu kommt, daß die Kräfte des nicht mehr jungen Mannes nachgrade abnehmen. Er fühlte das selber recht gut, als man auf jenem Congreß von 1863 in ihn drang, bald einen zweiten zu berufen; er lehnte die ehrenvolle Zumuthung wiederholt als sein Vermögen übersteigend ab, und da in der That bis heute keine neue Einladung ausgegangen ist, während man sie doch schon für 1865 erwartete, so müssen seine gerechten Bedenken bei ihm auch wohl schließlich über die verzeihlichen Einflüsterungen des Selbstgefühls den Sieg davongetragen haben. Der Raum wäre also frei für das Eintreten neuer, besser ausgerüsteter Kämpfer in die Schranken.

Wir möchten dabei zunächst an den volkswirtschaftlichen Congress nebst den um ihn sich scharenden Gesellschaften und Vereinen denken. Zwar scheint die moralische Seite der Sache die ökonomische zu überwiegen; auch hat der evangelische Kirchentag sich ihrer schon einmal mit einem Beschluß angenommen, und B. A. Huber behauptet in der „Concordia“ gradezu, sie finde ihre Träger im Grunde nur innerhalb der der innern Mission ergebene Kreise, stehe bei den Liberalen namentlich durchweg in keinem guten Geruch. Man könnte dies im Wesentlichen zugeben, und müßte doch vielleicht aus der Erfolglosigkeit und dem zunehmenden Absterben der bisherigen Agitation folgern, daß der Geist der innern Mission sich in diesem Falle unzulänglich bewiesen und die Aufgabe folglich an andere Kreise abzugeben habe. Was anders erklärt denn auch die im Lager des Liberalismus herrschende Gleichgiltigkeit gegen die Verwüstungen des Branntweingenußes, als daß man dort bisher an kein gedeihliches Zusammenwirken mit den Trägern der innern Mission auf irgendeinem öffentlichen Gebiet zu glauben vermochte? Werden diese frommen und durchschnittlich ganz wohlmeinenden Männer einmal darauf verzichten, allenthalben im Gefolge des Absolutismus oder wohl gar in dessen Vortrab angetroffen zu werden, so wird sich auch die Stimmung der Liberalen ändern. Man wird dann ihre Vorschläge und Bestrebungen unbefangenen würdigen, und wo es irgend thunlich ist, gern mit ihnen Hand in Hand gehen. Mögen sie also zusehen, welche Bundesgenossenschaft ihnen einträglicher zu werden verspricht, die der liberalen Wortführer des Volkes, oder die der absolutistisch gesinnten Regierungen und Kirchengewalten. Wie wenig insbesondere die letzteren in Deutschland der Mäßigkeitssache zugethan sind, geht aus einem vielsagenden Stoßseufzer hervor, der dem Pastor Böttcher auf dem Congresse zu Hannover betreffs des dortigen Confinatoriums entschlüpfte — in Hannover, wo doch der König und die Minister das Licht ihrer Gnade von jeher über der Mäßigkeitsbewegung haben leuchten lassen. Aber diesen Kanzel- und Pfründeninhabern ist alle Sittenpredigt zuwider, die nicht in den ihnen untergebenen Kirchen erschallt, und die Rechtgläubigkeit viel wichtiger als die thatsächliche Errettung vom Fluch der Sünde.

Wenn die wirtschaftlichen Vereine Deutschlands der Sache ihre Aufmerksamkeit zuwenden wollen, so werden sie zunächst natürlich, und vielleicht ausschließlich, die wirtschaftliche Seite derselben ins Auge fassen. Sie werden also z. B. untersuchen, welchen Grad die im Branntweintrinken liegende Verschwendung von nützlichen Stoffen wie von menschlicher Kraft in Deutschland erreicht hat. Aber schon dabei werden sie sowohl einerseits die eigentlichen Statistiker von Fach, als andererseits Naturforscher und Aerzte zur Hilfe zu nehmen haben, damit diese den Werth oder Unwerth, den Nutzen und Schaden des Branntweins für den menschlichen Körper zuverlässig feststellen. Demnächst werden sie übergehen zu der kritischen Frage, was gegen das erkannte Uebel nun zu

thun sei. Sie werden sich dabei auf einen hinlänglich hohen geschichtlichen Standpunkt erheben, um zu sehen, wie dergleichen Genußmittel im Leben der Völker sich einbürgern und wieder verschwinden, verschwinden mit oder ohne einen gleichartigen aber mildern Erfaß. Sie werden dann die nähere Vergangenheit der civilisirten Nationen prüfen, aus der die Entwicklung des Urtheils über Trunkenheit und Trunksucht und der Uebergang von stärkeren berausenden Getränken zu schwächern hervorgeht. Sie werden endlich die Frage aufwerfen, ob man dieser Entwicklung des Urtheils und der Sitte vertrauensvoll die zunehmende Erstückung des Nebels anheimstellen, wohl gar schon bestehende Erschwerungen des Spiritushandels wieder aufheben könne, — oder ob umgekehrt die Vernunft an sich, die Erfahrungen, welche andere Länder, namentlich Nordamerika mit einschneidenden gesetzlichen Maßregeln gegen diesen Handel gemacht haben, dazu rathen, desgleichen zu thun. Alle diese wichtigen und nothwendigen Untersuchungen hat unsere deutsche Mäßigkeitsbewegung bisher niemals, oder wenigstens nicht anders als höchst oberflächlich und unbefriedigend angestellt. Eine auf sie gestützte Entscheidung würde die Sache theoretisch mehr klären und praktisch mehr vorwärts bringen, als ein zweites Menschenalter von Agitation von dem früheren Stil.

Der Landesvater im vorigen Jahrhundert.

Man erwarte von der Ueberschrift nicht zu Großes. Keine historische Abhandlung, keine Citation hochseliger Durchlauchten, Hoheiten und Majestäten in Allongeperücken ist beabsichtigt. Unser Landesvater hat zwar mit Potentaten zu thun, ist aber selbst nicht Potentat. Er trägt keine Krone, sondern einen einfachen Hut oder, genauer gesprochen, viele Hüte, er herrscht, aber nur unter Studenten. Es ist, um es kurz zu machen, der alte, allen, die eine Universität frequentirt haben, wohlbekannte Burschenbrauch mit blinkendem Paradeschläger, aufgespießten Farbenmützen und sentimentalen Schwüren für Fürst und Vaterland (jetzt zuweilen ohne Fürst), über den wir im Folgenden ein paar Worte sagen wollen.

Mittelpunkt dieser Feierlichkeit ist das Aufreihen der Kopfbedeckungen auf einen Degen, der singend geleistete Eid, stets auf Ehre halten und ein braver